



Text anhören

Marietheres Egloff-Felber

Als Künstlergattin das eigene Leben gelebt

Kurz und bündig sei ihr Name: Marietheres, ohne Bindestrich und ohne e am Schluss. Sagt sie und lacht. Ganz früher war der Vorname noch kürzer und bündiger. Resli habe man sie in der Familie und in der Schule genannt. Marietheres Egloff, geborene Felber, 86, verheiratet seit über 60 Jahren mit dem Künstler Anton (Toni) Egloff, Mutter von zwei Töchtern und einem Sohn, vierfache Grossmutter. Eine «Künstlerfrau» also. Doch was ist das? Auch darüber unterhalten wir uns während des zweistündigen Gesprächs am ovalen Tisch am Blumenrain. Künstlerfrau – das tönt leicht abwertend, ein Anhängsel eines Mannes, der im Rampenlicht steht. Ein Anhängsel ist Marietheres Egloff nun gerade nicht. Wir lernen eine selbstständige Frau kennen, die immer auch ihr eigenes Leben gelebt hat, aber auch «Sparringpartnerin» für ihren Mann war. «Der Austausch war und ist uns wichtig. Ich war immer auch Kritikerin, Anregerin und Unterstützerin meines Mannes.» Eine Künstlerkarriere wollte sie selber nicht verfolgen: «Da war ich zu wenig auf eine einzige Sache fokussiert», blickt sie zurück. Wir schweifen ab, schauen zurück, fragen uns: Was wäre gewesen, wenn man an einem bestimmten Punkt anders entschieden, eine andere Abzweigung genommen hätte? Biografie – ein Spiel, das zwar spannend, aber müssig ist: «Es ist gut so, wie alles gekommen ist», bilanziert Marietheres. Zum guten Leben gehören allerdings auch schwierige Phasen. Seit zwei Jahren hat sie eine Brustkrebsdiagnose, dazu Ableger im Rücken. Fast täglich braucht sie Schmerzmittel. Lange stehen oder sitzen geht nicht mehr. Den aufrechten Gang aber hat sie beibehalten. Nachdenklich wird sie, als sie sagt: «Altwerden hat seinen Preis: Man wird einsamer.»

Früher schon Unabhängigkeit gesucht

Geboren wurde Marietheres als zweites von vier Kindern 1938 in Dagersellen. Der Vater war Lehrer, die Mutter Hausfrau. Zuhause wurde musiziert, der Vater war Chorleiter, Organist, Orchestergründer. Auch eine Volkshochschule gründete er: ein durchaus kulturraffines Milieu, aber auch mit traditionellem Rollenverständnis. Resli spielte ohne grosse Begeisterung Geige. Lehrerin hätte sie gerne werden wollen, doch der Vater war skeptisch. Ins Gymi getraute sie sich nicht. Mangel herrschte zuhause nicht, aber auch kein Überfluss: «Wir hatten ein einziges Velo für die ganze Familie.» Sie war ein aufmüpfiges Kind, wollte schon früh unabhängig sein: So hiess



es schon bald: S'Resli Felber macht alles selber. Nach zwei Jahren Sek ging sie ins Welschland, in ein Institut nach Châtel-St-Denis.

Nach der Rückkehr machte sie in Luzern ein Haushaltjahr, was Voraussetzung war für den Besuch des Kindergartenseminars. Doch es kam anders: Ihr Interesse am Gestalten führte sie an die damalige Kunstgewerbeschule Luzern. Dort gab es eine Abteilung für Paramenten-Herstellung, also die kunsthandwerkliche Anfertigung von Textilien für die Liturgie. Schon als Kind hatte Marietheres Bäbi-Chleider genäht, vielleicht lag die Liebe zum Textilien auch im Blut. Die geliebte Grossmutter in Egolzwil war Weissnäherin gewesen. Nach drei Jahren «Kunsti» durfte deren Enkelin noch ein weiteres Jahr anhängen. Sie unterrichtete selber Weben und bei anderen Abteilungen konnte sie reinschauen. Die erste Anstellung führte Marietheres nach Köniz in ein Heim für geistig und psychisch beeinträchtigte Kinder: «Mit Chnöpf ond Fäde in der Handweberei zu arbeiten war für diese Kinder sehr bereichernd, mancher Knopf hat sich so gelöst», erinnert sie sich. Und sie habe dabei selber viel gelernt.

Eine Begegnung in Frankreich mit Folgen

Zurück in der Innerschweiz fand Marietheres eine Anstellung in der Paramenten-Herstellung des Klosters St. Klara in Stans. Die Werkstatt unter der strengen Führung von Sr. Augustina Flüeler war für ihre liturgischen Textilien weit über die Schweiz hinaus bekannt. Spannende Gespräche am Mittagstisch eröffneten ihr neue Welten. Eine neue Welt hatte sich schon aufgetan, als sie während der «Kunsti»-Sommerferien in einem Freiwilligeneinsatz in Noisy-le-Grand bei Paris den fünf Jahre älteren Zahntechniker Anton Egloff aus Wettingen kennenlernte. Er wollte unbedingt und zielgerichtet Künstler werden. Aus der gegenseitigen Faszination wurde Liebe, sechs Jahre später haben die beiden geheiratet. Anton Egloff wurde ein schweizweit bekannter Künstler und als Bildhauer Lehrer und Leiter der Freien Klasse an der Kunstgewerbeschule Luzern.

«Ich habe Tonis Weg das ganze lange Leben lang begleitet, ihn unterstützt. Zum Beispiel verbrachten wir gemeinsam ein siebenmonatiges Atelierstipendium in London. Aber es war mir wichtig, dass auch meine Persönlichkeit nicht unterging», sagt Marietheres Egloff. Sie interessiert sich stark für Literatur. Regelmässig besorgt sie sich in der Stadtbibliothek Büchernachschub. Viele Jahre sang sie zudem im Singkreis Maihof. Auch besuchte sie an der Uni Vorlesungen in Geschichte und Feministischer Theologie. Da liegt es nahe, das Thema Sterben und Weiterleben nach dem Tod anzusprechen: «Ich möchte gerne leben, solange Toni lebt», antwortet sie. Glaubt sie an ein Weiterleben? «Ich wünschte es mir. Vielleicht gibt es in diesem riesigen weiten Raum irgendwo einen Platz für mich. Wenn nicht: tant pis.»

«Keine abgeklärte Alte»

Hat sie noch Wünsche? «Natürlich, ich bin keine abgeklärte Alte ohne Wünsche. Ich weiss zwar, dass kaum mehr alle in Erfüllung gehen können.» Gerne würde sie mit Toni noch einmal nach Florenz fahren, Kirchen und Kunstschatze anschauen. «Aber für ihn wäre das zu anstrengend.» Vor zwei Jahren reiste sie mit ihrer Enkelin Antonia nach Paris. «Sie wollte, dass ich ihr dort meine Lieblingsplätze zeige.» Eine schöne Erinnerung sei das immer noch.

Zum Abschluss des Gesprächs steigen wir in ihrem Wohnhaus die Treppe hinunter, begrüßen Toni Egloff in seinem doppelstöckigen Atelier. Unzählige Arbeiten stehen, hängen, liegen in den Räumen. Auch daran hat Marietheres ihren Anteil: «Ich war immer die Frau dahinter oder daneben. Und manchmal auch davor.» So formuliert, erfährt der Begriff «Künstlerfrau» eine wohlverdiente Aufwertung.

Hans Beat Achermann (Text), Monique Wittwer (Fotos)



Marietheres Egloff-Felber

geboren 1938 in Dagmersellen. Besuch der Kunstgewerbeschule Luzern. 1963 Heirat mit dem Bildhauer Anton Egloff. Zwei Töchter und ein Sohn, vier Enkelkinder. Wohnt zusammen mit ihrem 91-jährigen Mann in einer 4-Zimmer-Wohnung im Luzerner Maihofquartier.